

„Wir sanieren rund 1.500 Kastenfenster pro Jahr und bauen zwischen 300 und 500 Kastenfenster neu“, sagt Christoph Schaden, Geschäftsführer der Schaden Lebensräume GmbH im südoststeirischen Jägerberg, auf halbem Weg zwischen Leibnitz und Bad Gleichenberg. Knapp unter vier Millionen Euro Jahresumsatz mache Schaden. „drei Fünftel davon mit Kastenfenstern und der Bautischlerei, drei Viertel davon in der Sanierung, und zwei Fünftel mit Innenarchitektur und Einrichtung“.

Auf eine etwas höhere Stückzahl kommt der zweite große österreichische Kastenfenster-Spezialist, die Schwanenstädter Tischlerei Kranz GmbH & Co KG (OÖ): „Wir bauen 2.500 bis 3.000 Kastenfenster pro Jahr, macherf damit einen Jahresumsatz in der Größenordnung von drei Millionen Euro und haben 30 Beschäftigte“, erläutert Firmenchef August Kranz. Schaden hingegen hat „schwankend“ 50 Mitarbeiter, davon im Sanierungs-Trupp sieben Slowenen und einen Kroaten. **Denn in Österreich sei es ein Problem, gute Tischler zu kriegen.** Überdies brauche es für das Kastenfenster neben Tischlern auch Maurer, Maler/Anstreicher, Glaser sowie Metallbauer – gleich eine ganze Reihe von Gewerken.

„Unser Schwerpunkt ist die Sanierung“, macht der Oststeirer klar, der in Dänemark Design studiert hat und nach eigenen Angaben einer von wenigen gerichtlich beeideten Sachverständigen mit der Spezialisierung auf Fenstersanierung und Kastenfenster ist. Auf seiner Visitenkarte gibt er als Berufsbezeichnung „Tischlermeister“ an, das ist Schaden nämlich auch. Er kommt aus „einer der ältesten Tischlereien der Steiermark“, die bereits 1888 gegründet wurde.

„Wir versuchen original nachzubauen“, erläutert Schaden, und erklärt an einem einfachen Beispiel den hohen Grad der Spezialisierung: „Die sehr schlanken Friese der historischen Kastenfenster via CNC zu fräsen, das können die Maschinen noch nicht.“ Oder ein anderes Beispiel: „Wir verwenden zu 90 Prozent Fitschenbänder.“ Das sind Einstemmbänder im Gegensatz zu den heute üblichen Auf- oder Anschraubbändern. „Und bei der Triebolive sitzt die Mechanik, das Getriebe, im Holz, beim zeitgenössischen im Band“, macht Schaden klar.

Abgesehen davon, dass der Einbau Handwerkskunst sei und dementsprechend mehr koste, gebe es auch gewaltige Unterschiede bei den Materialkosten: „Das Fitschenband kostet im Einkauf 15 bis 16 Euro, das Bohrband 60 Cent. Ein historischer Fenstertrieb kostet um die 150 Euro, ein

Moderne Technik verleiht Flügel

Während der Fenstermarkt in Österreich insgesamt kleiner wird, wofür primär die Sanierungsmüdigkeit verantwortlich gemacht wird, geht es den Herstellern von Kastenfenstern anhaltend gut. Obwohl auch sie überwiegend in der Sanierung Verwendung finden, ist das kein Widerspruch, denn Handwerk trifft auf Industrie.

Text: Hannes Ch. Steinmann

moderner rund 50 Euro. Beim Verbauen des Fensters kommen solcherart schon rund 400 Euro höhere Kosten zustande“, so Schaden, „früher war das Material teuer und die Arbeitszeit billig. Heute ist es umgekehrt.“

Auch das Glas ist ein nicht unerheblicher Kostenfaktor: „Vor 100 Jahren hat man zwei Millimeter starkes Glas mit leichten Schlieren eingebaut und solches Histoglas beziehen wir von der Glasmalerei Stift Schlierbach GmbH & Co KG in OÖ. Das kostet dann inklusive Einbau bis zu 200 Euro pro Quadratmeter.“

„Meist ist der Stock erhaltbar und es müssen nur die Flügel getauscht werden“, hat Schaden festgestellt. Im jüngst eröffneten Hotel Park Hyatt am Hof in Wien, „haben wir 300 Fenster saniert und etwa 120 im Innenhof neu gemacht. Und wenn Sie durchgehen, werden Sie keinen Unterschied sehen.“



Mitunter werden historische Beschläge nach Originalen oder Zeichnungen nachgebaut

Sehr viel des Geschäftes laufe in Wien, allerdings würden hier Kastenfenster von tschechischen und slowakischen Anbietern, aber auch aus Polen und der Ukraine angeboten – ab 900 Euro, so Schaden. „Wir brauchen in der Sanierung für ein gutes Kastenfenster zwischen 1.000 und 2.000 Euro und im Neubau ab 2.000 Euro.“

Das Kastenfenster sei eine „geniale Konstruktion“ sagt der Experte und erklärt den Unterschied zwischen dem Wiener und dem

Grazer Kastenfenster: „Das Grazer Kastenfenster geht nach außen auf (wie auch das Salzburger, Anm.), das Wiener nach innen.“ Allen historischen Kastenfenstern gemeinsam sind jedoch, wenn sie in die Jahre gekommen und nicht regelmäßig gewartet worden sind, die gleichen Probleme: „Die Dichtheit, der niemals gleiche U-Wert, die Schlagregendichtheit und der herausgebröckelte Leinölkitt“, so Schadens Befund.

Als Ersatz für den bröckelnden Leinölkitt wurde zusammen mit dem Dichtstoff-Spezialisten Ramsauer (Bad Goisern) ein elastischer Kitt entwickelt. Historische Beschläge werden nach Originalen oder Zeichnungen nachgebaut, was eine regionale Metallgießerei macht. Zusammen mit dem inzwischen emeritierten Architekturprofessor Horst Gamerith (TU Graz) wurden verschiedene Lösungen erarbeitet. So wird bei Schaden beispielsweise eine thermoplastische Elastomer-Dichtung in eine Nut eingefräst, wofür im Fensterrahmen erst einmal Platz geschaffen werden muss. Derzeit werden gerade eine neue Dichtung und eine neue Schlagschiene entwickelt.

Das Credo lautet trotzdem: „Ein Kastenfenster darf nicht dicht sein, zumindest außen muss es weniger dicht sein als innen.“ Wobei die absolute Dichtheit von Gebäuden durchaus ein Thema ist: „Manchmal empfehlen wir potenziellen Kunden statt des Fenstertausches, haut's ein Scheitel Holz mehr rein.“

Was überhaupt nichts daran ändert, dass es nicht auch Kastenfenster mit Isolierverglasung gibt, bei Kranz auch solche mit Passivhaus-Standard: „Damit haben wir jüngst den Staatspreis gewonnen“, ist August Kranz sichtlich zufrieden. Die Nachfrage sei „steigend“, vor allem von solchen Immobilienbesitzern, die für die Weitervermietung von Althaus-Wohnungen bessere Daten im Energieausweis möchten. Neu herausgebracht hat Kranz heuer ein Kastenfenster, das außen „sehr zarte“ Aluminiumprofile hat, innen solche aus Holz. Gemeinsam mit der Firma Dila (Eberschwang) sei dieses Kastenfenster entwickelt worden, berichtet Kranz.

Solcherart kommt das Kastenfenster mit Passivhaus-Standard auf einen U-Wert von 0,7, das modifizierte Kastenfenster von Kranz auf 1,1, das von Schaden sanierte Kastenfenster mit Dichtung auf 1,7, und das sanierte mit zusätzlicher Zwei-Scheiben-Isolierverglasung auf 1,1 bis 1,2 – und das unsanierte Kastenfenster auf 3,0. Vor allem



Ein neues Kastenfenster kommt auf akzeptable U-Werte

aber habe man heuer gemerkt, ergänzt Kranz, dass es ohne Fensterläden nicht gehe, weshalb er solche aus Holz und auch aus Aluminium anbiete. „Wenn Beschattung, dann Fensterläden. **Es gibt eine größere Nachfrage nach Fensterläden, weil sie eine natürliche Klimaanlage sind:** Man kann über Nacht offen lassen und es kann dennoch nicht hineinregnen. Wir werden für Fensterläden für Kastenfenster mit Werbung verstärkt in den Markt gehen“, kündigt Kranz an.

Das Nonplusultra des Kastenfensters von Hersteller Schaden steht derzeit noch im Schauraum in Jägerberg: Ein hohes Kastenfenster mit Klappläden, außen aus Accoya (mit Essigsäureanhydrid behandeltes Holz, Anm.), innen aus Nussholz, mit verdeckten Bändern und Magneten („Da haben wir lange an deren Kraft herumgetüfelt“), die die Balken schließen usw. Fünf Stück davon hat ein Russe für sein Wiener Wohnhaus bestellt – zum Stückpreis von 17.000 Euro.